

2 Bedeutung und Prozess des Alter(n)s

Im folgenden zweiten Kapitel der Arbeit werden der Altersprozess und seine Bedeutung für die Gesellschaft dargestellt. Hierzu wird in einem ersten Unterpunkt zuerst die gesellschaftliche Relevanz älterer Konsument/inn/en gezeigt. Zu diesem Zweck wird kurz die bisherige und zukünftige demografische Entwicklung unserer Gesellschaft weltweit und auch national in Österreich aufbereitet. In einem zweiten Unterpunkt erfolgt dann eine Besprechung der bereits im ersten Kapitel vorgestellten altersbedingten Einflussfaktoren. Hierbei wird sowohl die Multidimensionalität des Altersprozesses selbst, als auch die Bedeutung von externen Einflussfaktoren wie Lebensereignissen und Lebensumständen behandelt.

2.1 Der demografische Wandel

Die Alterung der Bevölkerung war einer der wichtigsten demografischen Trends des 20. Jahrhunderts und wird auch während des 21. Jahrhunderts nicht an Bedeutung verlieren. In nächster Zukunft wird sich kein Land, Industriestaaten wie auch Entwicklungsländer, diesem Phänomen entziehen können. Demografisches Altern ist ein universelles, globales Phänomen, welches beispiellos in der Geschichte der Menschheit ist. Die Alterung der Bevölkerung ist tiefgreifend und hat bedeutende Auswirkungen auf alle Bereiche des menschlichen Lebens, insbesondere auf wirtschaftliche, soziale und politische Gebiete (United Nations 2013a, S. 1). Gründe für diese Entwicklung sind weltweit die gleichen, nämlich ein Sinken der Sterbe- und Geburtenziffern (somit ein damit verbundenes Steigen der Lebenserwartung), beides Folgen des sogenannten „demografischen Überganges“. Darunter werden Veränderungen verstanden, welche durch die Modernisierung und Industrialisierung einer Gesellschaft ausgelöst werden und schließlich in einer dem industriellen Produktionsprozess entsprechenden Bevölkerungsstruktur enden. Ökonomisch unterentwickelte Länder haben hohe Sterberaten und hohe Fertilitätsraten. Typischerweise kommt es im Prozess des „demografischen Überganges“ zuerst zu einem Sinken der Sterberate durch bessere Ernährung und medizinische Versorgung. Die Fertilitätsrate bleibt zu Beginn trotz sinkender Sterberaten auf hohem Niveau bestehen, da die Geburtenrate und die damit verbundene Familiengröße stark im traditionellen Gesellschafts- und Normensystem verankert und damit nur einem langsamen sozialen Wandel unterworfen ist. Nach einiger Zeit des Bevölkerungswachstums beginnt aber auch die Geburtenrate zu sinken und führt zur demografischen Alterung einer Bevölkerung (Lutz 2011).

Der „demografische Übergang“ hat die Welt gänzlich erfasst. Während 1950 nur acht Prozent der Weltbevölkerung 60 Jahre oder älter waren, sind es 2013 bereits 12 Prozent. Bis zum Jahr 2050 wird sich dieser Anteil nochmals nahezu verdoppeln, auf 21 Prozent. In absoluten Zahlen wird sich damit der Anteil der über 60-Jährigen von 2013 bis 2050 mehr als verdoppeln von

ursprünglich 841 Millionen im Jahr 1994 auf 2,03 Milliarden Menschen im Jahr 2050 (United Nations 2013b, S. 6). Die Ausmaße des globalen Wandels innerhalb dieses Zeitraums zeigt Abbildung 2.1.

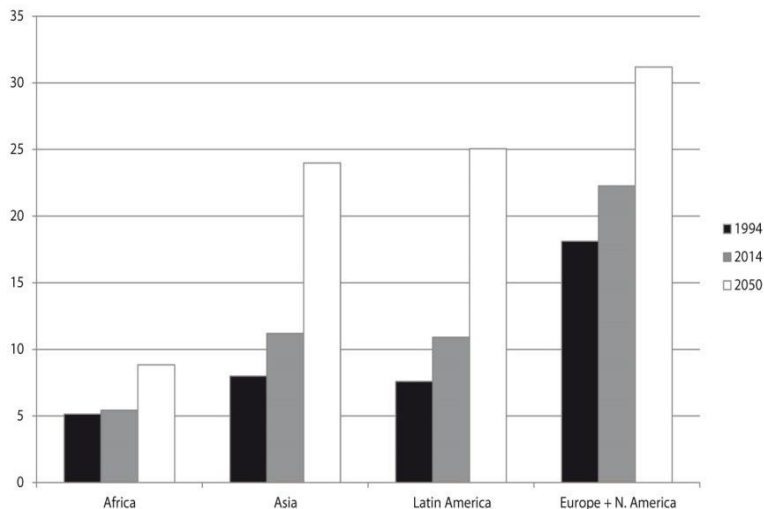


Abbildung 2.1: Bevölkerung über 60 Jahre nach Jahr und Kontinent (United Nations 2014, S. 24)

Interessant ist hierbei der große prozentuelle Anteil der über 60-Jährigen in den entwickelten Staaten und dort vor allem in Europa u.a. auch in Österreich. Europa ist derzeit jener Kontinent mit dem höchsten Anteil an alten Menschen, und es wird vorausgesagt, dass es diese Stellung für die nächsten 50 Jahre innehaben wird. Im Jahre 2050 sollten ungefähr 34% der Europäer älter als sechzig sein (United Nations 2013b, S. 7).

Das Land mit dem größten Anteil an über 60-Jährigen global war im Jahre 2013 Japan mit 32,3%, dicht gefolgt von Italien (27,2%) und Deutschland (27,1%). Österreich ist mit 23,7% unter den Top 20 Ländern mit dem höchsten Anteil an über 60-Jährigen. Für das Jahr 2050 wird prognostiziert, dass Japan und Qatar mit einem Anteil von 42,7% an Menschen über 60 die Spitzenpositionen weltweit einnehmen werden, dicht gefolgt von China, Hong Kong (42,1%), Kuba (41,9%), Südkorea (41,1%), Portugal (40,8%), Spanien (40,2%) und Deutschland (39,6%). Österreich wird sich dann mit einem voraussichtlichen Anteil von 33,5% unter den 35 ältesten Staaten der Welt befinden (United Nations 2013b, S.65 ff.).

Man sollte aber nicht dem Mythos verfallen, dass es sich hierbei nur um ein Phänomen entwickelter Staaten handelt. Die höchste Wachstumsrate der über 60-Jährigen im Zeitraum

2012-2050 wird für „Least Developed Countries“ vorausgesagt (United Nations 2013b, S. 10). Wenngleich der Anteil der älteren Bevölkerung in den Industriestaaten prozentual höher ist als jener in Entwicklungsländern, leben in absoluten Zahlen bereits im Jahr 2014 rund zwei Drittel aller Menschen im Alter von über 60 Jahren in Entwicklungsländern. Bis 2050 soll dieser Anteil auf 80% ansteigen (United Nations 2014, S. 14)

Abbildung 2.2 hebt abschließend nochmals die demografische Situation Österreichs hervor. Wie an den drei Bevölkerungspyramiden erkennbar, ist der demografische Wandel in Österreich in einem fortgeschrittenen Stadium und wird sich in den nächsten Jahrzehnten weiterhin verschärfen (Statistik Austria 2013, S. 43).

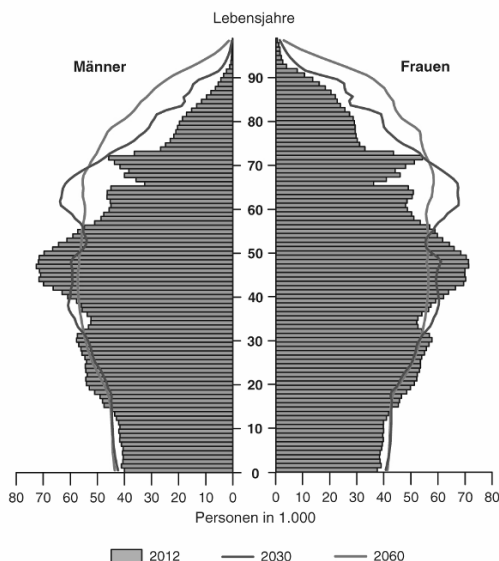


Abbildung 2.2: Bevölkerungspyramide Österreich für 2012, 2030 und 2060 (Statistik Austria 2013, S. 43)

Diese Entwicklung kann an der veränderten Form der Bevölkerungspyramide im Zeitverlauf abgelesen werden. Man sieht eine Entwicklung von einer ursprünglichen Pyramide hin zu der Form einer Urne oder eines Pilzes. Im Jahr 2012 waren 1,51 Millionen bzw. 17,9 Prozent der Bevölkerung 65 Jahre und älter. Für 2030 schätzt man diese Bevölkerungsgruppe bereits auf 2,16 Millionen Menschen (+43%) und schließlich 2060 gehen die Bevölkerungsexperten von 2,7 Millionen Menschen über 65 Jahre und damit 28,8% der Gesamtbevölkerung aus (Statistik

Austria 2013, S. 44). Im gleichen Zeitraum schrumpft die Bevölkerungsgruppe der unter 20-Jährigen von 20,2% auf 18,6% (Statistik Austria 2013, S. 43).

Die demografische Entwicklung zeigt also, dass zukünftig das Segment der älteren Konsument/inn/en an Bedeutung gewinnen wird und der Lebensmittelhandel mit einer größeren Anzahl an älteren Kund/inn/en in den Geschäften rechnen muss. Zeitgleich handelt es sich bei den angesprochenen Kund/inn/en auch um eine durchaus lukrative Zielgruppe, wie die Ausführungen von Zniva (2007, S. 23ff.) und Gittenberger (2011, S. 110ff.) zu Konsum und finanzieller Situation älterer Konsument/inn/en in Österreich zeigen. Um jedoch diese wachsende Gruppe älterer Personen auch aus Marketingforschungssicht optimal untersuchen zu können, wird im folgenden Unterpunkt eine genaue Definition aller mit dem Alter und dem Altern verbundenen Begriffe und Prozesse vorgenommen.

2.2 Theoretische Überlegungen und Definitionen zum Alter(n)

Im vorliegenden Unterpunkt wird die theoretische Konzeption des Alters- und Alternsbegriffes vorgenommen. Hierzu wird zuerst eine Abgrenzung der Begriffe Alter und Altern durchgeführt. Daraufhin werden die Bedeutung von chronologischem Alter(n) diskutiert und anschließend für das Konsument/inn/enverhalten relevante altersbedingte Einflussfaktoren besprochen.

2.2.1 Alter und Altern

Wie bereits im ersten Kapitel der Arbeit ausgeführt, kann man grundsätzlich zwischen den Begriffen „Alter“ und „Altern“ unterscheiden. Benutzt man den Begriff „Alter“, so „[...] stehen die älteren Menschen und das Resultat des Altwerdens im Vordergrund; das Alter als Lebensperiode und die Alten als Bestandteil der Gesellschaft“ (Baltes und Baltes 1992, S. 9). Verwendet man jedoch den Begriff „Altern“, welcher sich vom altgermanischen Verb „alan“ (wachsen) bzw. vom lateinischen Wort „alere“ (aufziehen, ernähren, wachsen lassen, vergrößern) ableitet (Schachtchabel und Maksiuk 2006, S. 20), so meint man damit Prozesse und Mechanismen, welche dem Vorgang des Altwerdens zugrunde liegen (Baltes und Baltes 1992, S. 9). Diese generelle Unterteilung von Altern und Alter ist auch sichtbar, wenn man sich die Thematiken der Alter(n)sforschung vor Augen führt. In diesem Zusammenhang definiert Bengtson et al. (2005, S. 4) drei große Interessensgebiete innerhalb der Gerontologie, nämlich (1) Forschung über die Alten, (2) Forschung über das Altern und (3) Forschung über das Alter als Dimension der Struktur und des Verhaltens von verschiedenen Spezies.

(1) Unter *Forschung über die Alten* versteht man Untersuchungen von als alt kategorisierten Personengruppen. In der Vergangenheit wurden in diesem Kontext vor allem funktionelle

Probleme, wie gesundheitlich bedingte Einschränkungen von Älteren und damit verbundene Barrieren für ein unabhängiges Leben, untersucht.

(2) *Forschung zum Thema Altern* hingegen untersucht Situationen und Probleme, welche über die Lebenszeit vermehrt auftreten und mit Entwicklungserfahrungen und –prozessen in Verbindung gebracht werden können. Dabei stehen vor allem biologische, psychologische und soziale Aspekte des Altersprozesses im Vordergrund.

(3) Das dritte Interessensgebiet betrifft *Alter als Dimension der Struktur und des Verhaltens von verschiedenen Spezies*. Unter diesem Interessensgebiet werden einerseits die Arbeiten von Sozial-Gerontologen und andererseits die Forschung von Zoologen, Anthropologen und Evolutionsbiologen zusammengefasst. Sozial-Gerontologen beschäftigen sich hierbei mit dem Entstehen bzw. dem Wandel von sozialen Organisationen unter dem Einfluss von altersbedingten Mustern wie der Geburt, der Sozialisation, sozialem Rollenwechsel, Pensionierung oder Tod. Sie versuchen herauszufinden, ob und wie Institutionen wie z.B. Arbeitsmärkte, Pensionssysteme, Gesundheitsorganisationen und politische Organisationen durch Alter geprägt werden. Zoologen, Anthropologen und Evolutionsbiologen hingegen beschäftigen sich mit der Funktion von Alter als Organisationsprinzip im Verhalten und Überleben einer Spezies (Bengston et al. 2005, S. 4).

Interessant ist hierbei, dass obwohl die drei Interessengebiete sich auf einer begrifflichen und theoretischen Ebene trennen lassen, sie sich empirisch gegenseitig bedingen (Bengston et al. 2005, S. 4ff.). Eine reine Erforschung einer Thematik ohne das Berücksichtigen der anderen zwei Thematiken ist schwer möglich. So kann man kaum den Einfluss von Alter auf Institutionen untersuchen, ohne dabei die Gruppe der einfluss-ausübenden Älteren zu betrachten. Um diese Gruppe der Älteren zu beschreiben, muss man wiederum den Altersprozess der Personen innerhalb dieser Gruppe berücksichtigen. Wie man also sehen kann, gibt es eine Erforschung von Alter nicht ohne Berücksichtigung von Altern und umgekehrt. Alter ist hierbei Status oder Organisationsprinzip, Altern der Prozess, der zu diesem Status oder Organisationsprinzip führt. Aus diesem Grund wird in der Forschung oft bewusst auf die begriffliche Trennung der zwei Begriffe verzichtet und stattdessen der hybride Terminus „Alter(n)“ verwendet. Die vorliegende Arbeit folgt ebenfalls diesem Prinzip. Sofern möglich, werden die Begrifflichkeiten „Alter“ und „Altern“ unterschieden, ist jedoch eine Unterscheidung aufgrund der gegenseitigen Beeinflussung der Begriffe nicht möglich, wird der Terminus „Alter(n)“ benutzt.

2.2.2 Chronologisches Alter(n)

Als Maßzahl für das Alter(n) einer Person ist im Alltag das chronologische Alter weit verbreitet. Chronologisches oder kalendarisches Alter ist das physikalisch durch die Zeit definierte Lebensalter einer Person (Oswald 2000, S. 1/9). Es wird verwendet, um die durch Altersprozesse ausgelösten Veränderungen im Leben eines Menschen zu untersuchen und zu erklären. Zu diesem Zweck wird oftmals eine Eigenschaft einer Population im chronologischen Zeitverlauf beobachtet und daraus ein kausaler Zusammenhang zwischen Altersprozessen und chronologischem Alter abgeleitet. Dies ist jedoch allzu oft mit einem hohen Anteil an nicht erklärter Varianz in den Daten und dadurch fraglichen kausalen Zusammenhängen verbunden (Baars 2008, S. 88). Nichtsdestotrotz ist chronologisches Alter das am meisten verwendete Maß, wenn es um die Erforschung und Einteilung des Lebensverlaufes von Menschen geht (Kohli 1986, S. 271ff.; Mayer und Müller 1986, S. 217ff.). So werden mit Hilfe von chronologisch definierten Altersgruppen oder chronologisch definierter Altersnormen Übergangsphasen und gesetzliche Ansprüche geregelt. Auch das Alter(n) einer Gesellschaft wird durch chronologisch definierte Konzepte wie Geburtskohorten, Abhängigkeitsraten oder Alter-Kosten-Profile zu erklären versucht. Aus gerontologischer Perspektive wird durch dieses Vorgehen jedoch der wahre Altersprozess verschleiert, da Alter(n) wie bereits im ersten Kapitel erwähnt, ein komplexer, individueller Prozess ist (Baars 2008, S. 88).

Das Hauptproblem hierbei ist, dass chronologisches Altern ein „kausales“ Zeitkonzept darstellt, d.h. die Entwicklung des Menschen universell im Einklang mit dem Rhythmus einer Uhr stattfindet. Aus anthropologischer Sicht ist die Entwicklung eines Menschen jedoch nicht universell erfassbar, sondern wird durch ein Zusammenspiel des körperlichen, sozialen und individuellen Wesens eines Menschen bestimmt. So existiert jeder Mensch einmal *körperlich*. Dieser Körper wird jedoch von seiner natürlichen Umwelt beeinflusst, welche wiederum, je nach geographischem Ort, anders ausgeprägt ist und zudem auch durch menschlichen Einfluss im Laufe der Zeit ständig verändert wird. Deshalb kann die Körperlichkeit eines Menschen nicht ausschließlich als ein in sich biologisches Phänomen verstanden werden, sondern muss im historischen und sozialen Kontext betrachtet werden. Dies führt uns zum zweiten Aspekt der menschlichen Natur, nämlich der *sozialen Existenz* des Menschen. Ein Mensch wird nicht nur von einem anderen Menschen geboren, sondern auch dementsprechend durch Menschen sozialisiert und geprägt. Zu guter Letzt sind Menschen auch individuelle Wesen, da sie auch selbstständig und unabhängig von anderen ihre eigene soziale und natürliche Umwelt beeinflussen. Die körperliche, soziale und individuelle Existenz eines Menschen beeinflussen sich natürlich auch gegenseitig. Es gibt also kein menschliches Wesen, welches nicht zugleich körperlich, sozial und individuell existiert und auch altert (Baars 2008, S. 89).

Chronologisches Alter als Maß kann jedoch das körperliche, soziale und individuelle Wesen eines Menschen nur schwer erfassen. So steckt in jedem Versuch, Altersprozesse mit Hilfe von chronologischem Alter zu erklären, ein Identifikationsproblem. Wenn z.B. eine Gruppe 70-Jähriger eine besonders hohe Rate an Fettleibigkeit aufweist, könnte dies durch zumindest drei Effekte erklärt werden. Erstens könnte man annehmen, dass mit steigendem chronologischem Lebensalter und damit einhergehenden biologischen Veränderungen ein erhöhtes Risiko zur Fettleibigkeit besteht (Alterseffekt). Ein zweiter Erklärungsansatz könnte die Geburtskohorte der Untersuchten sein, da diese eventuell in einer Zeit sozialisiert wurden, in welcher gesunde Ernährung keine Rolle spielte (Kohorteneffekt). Als dritte Erklärung könnte ein Periodeneffekt vorliegen, da die Personen einen Teil ihres Lebens in einer extremen Fast Food Kultur verbracht hatten und diese Periode innerhalb ihres Lebens zur Fettleibigkeit führte. Natürlich ist auch jede Kombination der drei Erklärungsversuche als Ursache möglich (Baars 2008, S. 89).

Wie man also erkennen kann, kann man den Prozess des Alter(n)s nie ganzheitlich in einer chronologischen Alterszahl erfassen. Altern ist höchst individuell und findet in einem spezifischen, sich stetig ändernden Kontext statt. Menschliches Altern kann in seiner „reinen“ Form nicht untersucht werden. Es ist nicht möglich, in einem Experiment eine Gruppe von Personen dem Alter(n) auszusetzen und eine andere nicht. Es ist zudem auch nicht möglich, den Altersprozess eines Menschen ohne Umwelteinflüsse zu studieren. Selbst das Altern eines Menschen in einer komplett experimentell kontrollierten Umwelt wäre nur für diese spezifische Umwelt gültig (Baars 2008, S. 89). Alter(n) ist immer eine Mischung aus dem eigenen körperlichen Altersprozess und Umwelteinflüssen.

Deshalb gehen Autoren wie Federsel-Lieb (1992, S.16), Kölzer (1995, S. 40f.) , Baars (2008, S. 89ff.), Moschis (2012) und Zniva (2007, S. 65) davon aus, kalendarisches Alter lediglich als Unterscheidungsmerkmal zwischen Jung und Alt zu verwenden, jedoch durch kalendarisches Alter keine Rückschlüsse auf das Verhalten der Konsument/inn/en innerhalb der Gruppe der Alten ziehen zu können. Unterschiede innerhalb der älteren Konsument/inn/en hängen von einem Zusammenspiel von „internen“ Faktoren, also Faktoren, welche den persönlichen, körperlichen, geistigen und sozialen Altersprozess einer Person beschreiben (Alterseffekten) und „externen“ Faktoren in Form von Umwelteinflüssen (Kohorten- und Periodeneffekten) (Moschis et al. 2011; Moschis 2012). Diese sogenannten altersbedingten Einflussfaktoren werden im Folgenden näher erläutert.

2.2.3 Altersbedingte Einflussfaktoren

Wie bereits zuvor erwähnt, steht chronologisches Alter oft in der Kritik, den wahren Stand des Altersprozesses eines Menschen nicht adäquat zu messen (Moschis 1991; Baars 2008, S. 89;

Moschis 2012). Der Altersprozess selbst findet, verschiedensten Alternstheorien zufolge, auf einer biologischen, psychologischen und sozialen Dimension statt und wird zudem von Umwelteinflüssen wie Lebensumständen (life circumstances) und Lebensereignissen (life events) geprägt (Moschis 2012). Diese Faktoren werden im Folgenden als altersbedingte Einflussfaktoren bezeichnet. Prinzipiell kann davon ausgegangen werden, dass sowohl der Altersprozess, welcher auf einer biologischen, psychologischen und sozialen Ebene stattfindet, als auch Umweltfaktoren, wie mit dem Alter auftretende Lebensereignisse und Lebensumstände, zu Veränderungen in Motiven, Werten und Bedürfnissen führen und damit maßgeblich das Kauf- und Konsumverhalten älterer Konsument/inn/en bestimmen (siehe Abbildung 2.3). Im Folgenden werden die theoretischen Grundlagen dieser altersbedingten Einflussfaktoren diskutiert. Hierzu wird jeder der altersbedingten Einflussfaktoren kurz erläutert und auf relevante Alter(n)stheorien eingegangen.

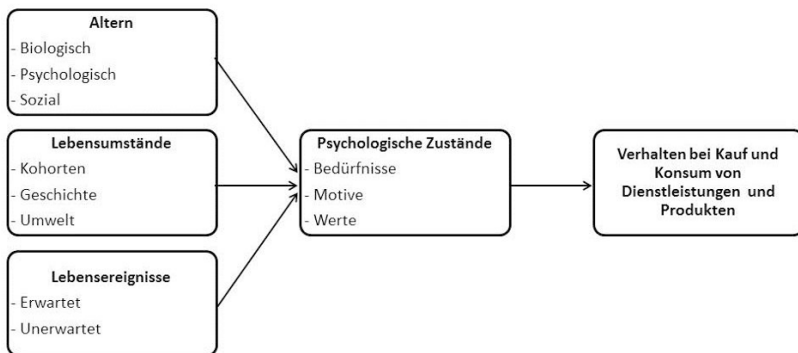


Abbildung 2.3: Beeinflussungsfaktoren des Einkaufs- und Konsumverhaltens von älteren Konsument/inn/en (Moschis et al. 2011)

2.2.3.1 Biologisches Alter(n)

Unter Biologischem Alter(n) versteht man zeitabhängige, irreversible und vorhersehbare Veränderungen, die bei jeder Spezies auftreten und zu einem fortschreitenden Funktionsverlust aller Gewebe und letztendlich zum Tod führen (Danner und Schröder 1992, S. 92). Biologisches Alter(n) beschreibt also, wie nahe der Körper eines Menschen dem Ende seiner biologischen Lebenserwartung, also dem körperlichen Tod, ist (Birren und Cunningham 1985, S. 8).

Biologische altersbedingte Veränderungen betreffen verschiedenste Organe und Körperfunktionen⁵. So kommt es zu Veränderungen des äußeren Erscheinungsbildes indem die Haut erschlafft, Altersflecken entstehen, die Körperform sich verändert und Haare dünner werden, ergrauen oder ausfallen. Weiters bauen die Muskeln und Knochen ab und die Gelenke verlieren an Geschmeidigkeit und Flexibilität. Zudem kommt es zu altersbedingten Veränderungen des Zentralnervensystems, des Herzkreislaufsystems, der Lunge, der Nieren und der Geschlechtsorgane bzw. erhöht sich das Risiko, an bestimmten Alterskrankheiten zu erkranken (Cavanaugh und Whitbourne 1999, S. 91ff.; Zniva 2007, S. 41ff.). Außerdem/Zusätzlich sind die Sinnesorgane von altersbedingten Veränderungen betroffen. So führen z.B. die Abnahme der Elastizität von Fasern, schlechtere Durchblutung, Ablagerungen im Gewebe sowie Medikamente, Lärm und Krankheit zu Altersschwerhörigkeit (Presbyakusis). Durch eine Verringerung der Elastizität der Linse im Auge kommt es zur sogenannten Altersweitsichtigkeit. Weiters erschweren altersbedingte Veränderungen der Augen die Anpassung an unterschiedliche Lichtverhältnisse und führen zu einer unterschiedlichen Farbwahrnehmung bzw. zu einer Einschränkung des Sichtfeldes. Geruchs- und Geschmackssinn nehmen ebenfalls altersbedingt ab. Auch der Tastsinn wird mit zunehmendem Alter schlechter, da es zu einer altersbedingten Abnahme der Sinneszellen in der Haut kommt (Margrain und Boulton 2005, S. 121ff.; Zniva 2007, S. 41ff.).

Generell ist biologisches Altern ein individueller Prozess und hängt einerseits von der genetischen Ausstattung des jeweiligen Menschen ab und andererseits von erlebten Umwelteinflüssen und deren Auswirkungen auf die Physis eines Menschen (Moschis 1991). Altersbedingte Veränderungen des Körpers oder auch altersbedingte Krankheiten treten zu unterschiedlichen, chronologischen Zeitpunkten auf und schreiten auch unterschiedlich schnell voran. All diese biologischen Veränderungen beeinflussen die Art und Weise wie älterer Konsument/inn/en mit Produkten und Dienstleistungen umgehen und schaffen gleichzeitig neue Bedürfnisse innerhalb dieser Gruppe (Gregoire 2003; Zniva 2007, S. 102ff.; Moschis et al. 2011). Gregoire (2003) geht konkret von vier Auswirkungen biologischen Alter(n)s auf das Konsument/inn/enverhalten und Marketing aus. Erstens entstehen durch biologische altersbedingte Einschränkungen Bedürfnisse nach neuen Produkten und Dienstleistungen (z.B. Inkontinenzeinlagen, Hörgeräte etc.). Weiters kommt es durch die altersbedingten Veränderungen der Sinnesorgane und der kognitiven Fähigkeiten zu Veränderungen in der Wahrnehmung und der Verarbeitung von Marketingstimuli. Drittens können altersbedingte Einschränkungen in der Mobilität zu Veränderungen des Verhaltens der Konsument/inn/en am

⁵ Für eine ausführliche Diskussion der hier präsentierten altersbedingten biologischen Veränderungen siehe Cavanaugh und Whitbourne (1999, S. 91ff.) oder Zniva (2007, S. 41ff.); für eine Diskussion altersbedingter Veränderungen von Sinnesorganen siehe Margrain und Boulton (2005, S. 121ff.).

POS führen. Und viertens führen die mit altersbedingten biologischen Veränderungen verbundenen körperlichen Schmerzen und Funktionsverluste zu einem negativen emotionalen Einfluss auf das Leben und den Konsum.

2.2.3.2 Psychologisches Alter(n)

Laut Birren (1959, S.18) umfasst psychologisches Alter(n) einerseits die Fähigkeit, sich an äußere Umstände anzupassen, andererseits kann es aber auch als ein Maß der Fähigkeit, die Umgebung zu beeinflussen und zu verändern, betrachtet werden. Es umfasst z.B. Wandlungen im Zentralnervensystem, in sensorischen und perzeptuellen Fähigkeiten, sowie Veränderungen in Lernen, Gedächtnis, Fertigkeiten, Arbeitsleistung sowie intellektuellen und motorischen Leistungen. Nach Rosenmayr (1978, S. 35) wird psychologisches Altern "...durch das Verhältnis der Persönlichkeit zu sich selbst (das die Interpretation des eigenen Zustandes vergleichend mit anderen einschließt) und andererseits durch die Aktivierungs- und Reaktivierungsfähigkeit dieser Persönlichkeit bestimmt.“ Der psychologische Altersprozess umfasst also altersbedingte Veränderungen in kognitiven Fähigkeiten, der Persönlichkeit und dem Selbstbild eines (Moschis 1991; Zmiva 2007, S. 52ff.; Moschis 2012).

Als kognitive Fähigkeiten werden hierbei im weiteren Sinn Prozesse der gedanklichen Informationsverarbeitung bezeichnet, also Vorgänge, durch die ein Individuum Informationen aufnimmt, verarbeitet und speichert (Kroeber-Riel und Gröppel-Klein 2013, S. 304ff.). Forschung über kognitive Veränderungen im Alter unterscheidet hierbei prinzipiell zwischen zwei Arten von kognitiven Fähigkeiten, nämlich zwischen kristalliner und fluider Intelligenz. Unter fluider Intelligenz werden hierbei die biologisch determinierten Basis-Informationsverarbeitungsprozesse wie Lernen, Erinnerung, Argumentation und räumliche Wahrnehmung verstanden (Salthouse 1999, S. 196ff.; Oswald 2000, S. 13). Unter kristalliner Intelligenz hingegen jene kognitiven Fähigkeiten, welche soziokulturell bestimmt sind und zur Lösung stark erfahrungs- und wissensbasierter Aufgaben herangezogen werden (Oswald 2000, S. 13; Lehr 2003, S. 78; Bengtson et al. 2005, S. 12). Generell stellen bisherige Ergebnisse fest, dass fluide Intelligenz einem altersbedingtem Abbauprozess unterworfen ist, kristalline Intelligenz jedoch sich als weitestgehend altersbeständig erweist (Salthouse 1999, S. 196ff.; Oswald 2000, S. 13; Lehr 2003, S. 78). Während es bisher noch keine theoretische Grundlage für die Beständigkeit von kristalliner Intelligenz gibt, wird die altersbedingte Abnahme von fluider Intelligenz stark in Zusammenhang mit altersbedingten Veränderungen der kognitiven Gedächtnisleistung in Verbindung gebracht (Salthouse 1999, S. 196ff.). Für diese altersbedingten Veränderung des Gedächtnisses identifizieren Yoon und Cole (2008, S. 250ff.) drei sich konzeptionell stark überlappende, theoretische Erklärungsversuche, nämlich (1) die altersbedingte Abnahme von kognitiver Verarbeitungsgeschwindigkeit (speed of processing),

(2) die altersbedingte Abnahme von kognitiven Ressourcen (processing resources) und (3) die altersbedingte Abnahme von kognitiver Hemmung (inhibition).

(1) Die altersbedingte Abnahme von kognitiver Verarbeitungsgeschwindigkeit ist hierbei auf eine generelle altersbedingte Verlangsamung der geistigen Fähigkeiten zurückzuführen (Cerella 1985). Salthouse (1996) argumentiert, dass Verarbeitungsgeschwindigkeit ein Mediator zwischen chronologischem Alter und geistiger Leistung ist. Generell nimmt mit steigendem Alter die Verarbeitungsgeschwindigkeit von Informationen ab, und chronologisch alte Personen weisen niedrigere Verarbeitungsgeschwindigkeiten auf als chronologisch junge Personen. Jedoch ist anzunehmen, dass die Verarbeitungsgeschwindigkeit eine von vielen Erklärungsvariablen für eine kognitive Leistungsabnahme mit steigendem chronologischem Alter ist, und nicht die Ursache dieser. Daher meinen Yoon und Cole (2008, S. 251), dass kognitive Verarbeitungsgeschwindigkeit alleine nicht für die Bildung einer allgemeinen Theorie des kognitiven Alter(n)s ausreicht.

(2) Weitaus vielversprechender als die generelle Theorie des kognitiven Leistungsabbaus ist jene des altersbedingten Abbaus von kognitiven Ressourcen (Craik 1986, S. 409ff.). Diesem theoretischen Ansatz zufolge verhindert eine generelle Abnahme der kognitiven Ressourcen mit steigendem Alter die Fähigkeit, tief und vernetzt Informationen abzuspeichern und so das spätere Wiederaufrufen dieser Informationen zu erleichtern (Craik und Byrd 1982; Cole und Houston 1987; Yoon 1997; Law et al. 1998b). Ein Großteil dieser altersbedingten Abnahme von kognitiven Ressourcen dürfte auf Veränderungen des Arbeitsgedächtnisses zurückzuführen sein. Unter Arbeitsgedächtnis versteht man hierbei die Fähigkeit, kleine Informationseinheiten in kurzer Zeit zu verarbeiten, während man anderen kognitiven Tätigkeiten wie Lesen, Hören oder Denken nachgeht (Moscovitch und Winocur 1992). Mit steigendem Alter nimmt diese Fähigkeit ab (Verhaeghen et al. 1993). Altersbedingte Veränderungen des Arbeitsgedächtnisses werden mit Veränderungen der kognitiven Kontrolle in Verbindung gebracht (West 1996). Unter kognitiver Kontrolle versteht man die Fähigkeit, untergeordnete kognitive Prozesse zu ordnen und zu optimieren. Hierbei handelt es sich zum Beispiel um das Wechseln zwischen aktiven und inaktiven Regeln und Zielen, das Überprüfen der Relevanz von Prozessen des Arbeitsgedächtnisses und das Unterdrücken von unangebrachten oder vorherrschenden Antworten (Miyake et al. 2000; Andrés 2003; Aron et al. 2004). Ausgelöst durch die altersbedingte Abnahme des Volumens der Hirnregion des präfrontalen Kortex zeigen ältere Personen Leistungsdefizite in kognitiver Kontrolle in neuropsychologischen Tests (Bryan und Luszcz 2000). Es ist anzunehmen, dass diese biologische Veränderung der Hirnstruktur zu Schwierigkeiten in der Informationsverarbeitung im Arbeitsgedächtnis führen (Yoon und Cole 2008, S. 252). Diese Abnahme kognitiver Kontrolle betrifft jedoch nicht alle älteren Personen

im gleichen Ausmaß. So gibt es durchaus ältere Personen, welche eine ähnliche Leistung in kognitiver Kontrolle wie jüngere Personen aufweisen. (Hedden und Park 2003).

(3) Der dritte theoretische Ansatz zur Erklärung altersbedingter kognitiver Leistungsunterschiede ist stark mit dem Konstrukt der kognitiven Kontrolle verbunden. Konkret geht es um die altersbedingte Abnahme von kognitiver Hemmung oder sogenannter inhibitorischer Prozesse. Darunter versteht man Prozesse, welche dem Arbeitsgedächtnis erlauben, sich auf die wesentlichen zu verarbeitenden Informationen zu konzentrieren. Tritt ein bekannter Stimuli in der Umwelt einer Person auf, so führt die Wahrnehmung dieses Stimuli zur Aktivierung verschiedener dazu bereits gespeicherter Gedächtnisinhalte. Die bewusste Wahrnehmung eines Menschen konzentriert sich immer auf jene Inhalte, welche die stärkste Aktivierung aufweisen und diese Inhalte werden dann auch im Arbeitsgedächtnis verarbeitet (Cowan 1988; Cowan 1993; Hasher et al. 1999). Inhibitorische Prozesse haben in diesem Wirkungszusammenhang zwei Funktionen. Zum einen sind sie dafür zuständig, dass für die zu bearbeitende Aufgabe wichtige Informationen in das Arbeitsgedächtnis aufgenommen werden und gleichzeitig irrelevante Informationen für die zu bearbeitende Aufgabe aus dem Arbeitsgedächtnis gelöscht werden. Durch dieses Aufnehmen und Löschen von Information wird verhindert, dass es zu Konflikten zwischen den im Arbeitsgedächtnis befindlichen Informationen kommt und ermöglicht, dass kongruente Informationsinhalte zur Bearbeitung einer bestimmten Aufgabe verarbeitet werden. Die zweite Funktion von inhibitorischen Prozessen ist jene der Kontrolle der durch den Informationsprozess generierten Antworten. So dienen inhibitorische Prozesse dazu, besonders starke Antworten nochmals einer Evaluation zuzuführen und damit diese Antworten abzuschwächen und mögliche unpassende Antworten zu verhindern (Yoon und Cole 2008, S. 253) Generell stellen Yoon und Cole (2008, S. 253) fest, dass bisherige Studien altersbedingte Abnahmen in inhibitorischen Prozessen vermuten lassen, da ältere Personen stärker auf „Störungen“ in der Informationsaufnahme reagieren als jüngere. Diese stärkere Beeinflussung durch störende Stimuli bei der Informationsaufnahme (z.B. durch Hintergrundmusik in einem Supermarkt) kann im Weiteren zu Veränderungen der Informationsaufnahme führen. So wäre es z.B. möglich, dass ältere Personen in solchen Situationen vermehrt auf Heuristiken und Stereotype zurückgreifen (Yoon und Cole 2008, S. 253).

Neben den eben erläuterten altersbedingten Veränderungen von kognitiven Prozessen ist auch die Persönlichkeit eines Menschen einem psychologischen Alter(n)sprozess unterworfen. Persönlichkeit ist hierbei nach Lehr (2003, S. 133) „[...] eine Bezeichnung für Eigenschaften, Erlebnis- und Verhaltensprozesse, welche die individuelle Eigenart eines Menschen ausmachen“. Theorien über Alter(n) und Persönlichkeit fokussieren sich auf die Stabilität und

Veränderung ebendieser über den ganzen Lebenszeitraum. Prinzipiell gibt es laut Bengtson et al. (2005, S. 13) zwei theoretische Erklärungsansätze in Bezug auf die altersbedingte Veränderung von Persönlichkeit. Einerseits Ansätze, welche eine durch den Altersprozess ausgelöste Entwicklung der Persönlichkeit beschreiben. Andererseits Ansätze, welche davon ausgehen, dass sich altersbedingte Veränderungen in den fünf Persönlichkeitszügen des Neurotizismus, der Extraversion, der Offenheit, der Gewissenhaftigkeit und der Soziabilität ereignen. Während Ansätze, welche auf Entwicklung beruhen (z.B. Erikson 1950; Levinson 1978), in den letzten Jahren an Popularität eingebüßt haben, konzentriert sich die Forschung auf altersbedingte Veränderungen in den fünf großen Persönlichkeitszügen (Bengtson et al. 2005, S. 13). Hierbei konnte bisher festgestellt werden, dass sich diese durch eine starke Stabilität über den Altersprozess hinweg auszeichnen (Baltes und Smith 1999, S. 153ff.).

Im Gegensatz zu den Persönlichkeitszügen zeigen sich altersbedingte psychologische Veränderungen in Schlüsselaspekten des Selbstbildes wie z.B. Ziele, Werte und Anpassungsstile (Baltes und Smith 1999, S. 153ff.). Das Konzept des Selbstbildes kann hierbei allgemein als Individuum, wie es sich innerhalb eines sozialbedingten Bezugssystems wahrnimmt, definiert werden (Newcomb (1950), S. 258; zit. nach Lehr (2003), S. 152) und gilt in vielen psychologischen Theorien als bedeutsames Konzept. Eine prominente Möglichkeit, altersbedingte Veränderungen des Selbstbildes zu erfassen, stellt das sogenannte subjektive Alter(n) (oder auch gefühltes Alter(n) oder kognitives Alter(n)) dar. Darunter versteht man die subjektive Bewertung des eigenen Alterszustandes. Das Konstrukt wurde ursprünglich entwickelt, um die Erklärungsstärke von chronologischem Alter in Bezug auf das Verhalten im Alter zu verbessern und wird, wie bereits erwähnt, als Teil des Selbstbildes einer Person verstanden (Jeffers et al. 1962; George et al. 1980; Barak und Gould 1985; Barak 1987; Barak et al. 2001; Guiot 2001; Mathur und Moschis 2005). Subjektives Alter steht in der Gerontologie seit mehr als einem halben Jahrhundert (Cavan et al. 1949; Havighurst und Albrecht 1953) und in der Marketingforschung seit mehr als einem viertel Jahrhundert im Mittelpunkt des Interesses (Barak und Schiffman 1981). Die theoretischen Hintergründe hinter dem Konstrukt können aus der Gerontologie, Psychologie, Biologie und Soziologie abgeleitet werden. Prinzipiell identifizieren (Sudbury und Simcock 2009b) eine Interaktion zwischen persönlichem Alternsprozess und gesellschaftlichem Einfluss als Grund, warum Personen sich jünger fühlen als sie chronologisch sind. Einerseits ist diese Selbstwahrnehmung in Form des eigenen gefühlten Alters von dem bisher durchlebten Altersprozess abhängig, welcher, wie bereits erwähnt, in biologisches, psychologisches und soziales Alter(n) unterschieden werden kann (Birren 1959; Barak und Schiffman 1981). Andererseits wird die Wahrnehmung dieser Veränderungsprozesse durch die Interaktion mit der Gesellschaft bestimmt. So herrschen in der Gesellschaft bestimmte Altersstereotype vor. Alterstheorien wie die Social-Breakdown Theory

(Passuth und Bengtson 1988) oder die Labeling Theory (Kuypers und Bengtson 1973) postulieren, dass durch die mit dem Alter einhergehenden Abbauerscheinungen und Verluste Menschen diese Altersstereotype in ihr Selbstbild mitaufnehmen und leben. So fühlen sich Menschen, welche biologische Abbauerscheinungen erleben, älter und jene mit guter biologischer Verfassung jünger (Markides 1980; Sherman 1995). Generell belegen amerikanische und britische Studien, dass sich Menschen zwischen acht bis zwölf Jahre jünger fühlen, als sie chronologisch sind (Van Auken und Barry 1995; Barak 1998; Barak und R. Rahtz 1999; Szmigin und Carrigan 2000; Sherman et al. 2001; Sudbury 2004).

Zusammenfassend soll erwähnt werden, dass psychologische Altersprozesse das Verhalten älterer Konsument/inn/en beeinflussen können. So wirken sich, wie bereits festgehalten, die Veränderungen der kognitiven Leistungsfähigkeit auf die Informationsaufnahme und damit auf die Kaufentscheidung am POS aus. Auch die Wahrnehmung eines jüngeren kognitiven Alters kann zu Veränderungen in der Nachfrage von bestimmten Services und Produkten (z.B. Anti-Aging Produkten) führen (Gregoire 2003; Zniva 2007, S. 52ff.; Moschis 2012).

2.2.3.3 Soziales Alter(n)

Die dritte und letzte Dimension des Altersprozesses ist *Soziales Altern*. Soziologisch wird Alter nach Reimann und Reimann (1983, S.3) von den in einer Gesellschaft üblichen Alterseinteilungen, den angebotenen oder zugewiesenen Positionen und deren Bewertung und den an das chronologische Alter gebundenen Verhaltenserwartungen und –vorschriften bestimmt. Ähnlich definiert Moschis (1994) den soziologische Alter(n)sprozess als Veränderungen von sozialem Status, Veränderungen in Machtstrukturen innerhalb von sozialen Gruppen und Veränderungen von sozialen Rollen.

Weiters sind laut Moschis (1994) diese Veränderungen vor allem auf drei generelle soziologische Denkschulen zurückzuführen und durch diese erklärbar, nämlich durch (1) strukturellen Funktionalismus, (2) symbolischen Interaktionismus und (3) der Austauschtheorie (Exchange Theory).

(1) Der strukturelle Funktionalismus geht hierbei davon aus, dass soziales Verhalten immer aus der Struktur der Gesellschaft entsteht, also durch Normen, Rollen und Sozialisation bestimmt wird. Normen entsprechen hierbei sozial akzeptierten Regeln des Verhaltens, Rollen entsprechen bestimmten Erwartungen, welche mit einem Status in der Gesellschaft verbunden sind und Sozialisation ist der Prozess des Lernens und Übernehmens von Normen und Werten einer Gesellschaft. Laut dem strukturellen Funktionalismus wird der Altersprozess durch eben diese Grundkonzepte der Gesellschaft bestimmt Moschis (1994). Soziologische

Alter(n)stheorien, welche dem strukturellen Funktionalismus unterliegen, sind die Disengagement-Theorie, Modernitätstheorie und Age-Stratification-Theorie. Während die Disengagement-Theorie, welche davon ausgeht, dass mit steigendem Alter ein schrittweiser Rückzug aus sozialen Rollen als Vorbereitung auf den Tod vollzogen wird, als widerlegt gilt (Passuth und Bengston 1988), und die Modernitätstheorie, welche besagt, dass aufgrund der Modernisierung einer Gesellschaft ältere Personen an sozialer Macht und Bedeutung verlieren, empirisch bisher nicht untersuchbar war (Fry 1988; Passuth und Bengston 1988), ist vor allem die Age-Stratification-Theorie ein interessantes theoretisches Konzept zur Erklärung von altersbedingten sozialen Veränderungen. Alter(n) bedeutet der Theorie zufolge das Durchschreiten einer Hierarchie von Altersschichten. Jede Altersschicht bildet hierbei eine eigene Subkultur mit eigens definierten sozialen Rollen und damit verbundenen Möglichkeiten und Normen. Ein Mensch durchwandert im Laufe seines Lebens diese Schichten und übernimmt die der Schicht entsprechenden sozialen Rollen. Typische soziale Rollen im Alter wären Single, Pensionist oder Großvater bzw. Großmutter (Moschis 1992b, S. 121; Riley und Riley 1992, S. 450).

(2) Im Gegensatz zum strukturellen Funktionalismus, welcher davon ausgeht, dass ältere Personen durch die Gesellschaft bestimmte Normen und Rollen vermittelt bekommen, gehen soziologische Alter(n)stheorien des symbolischen Interaktionismus davon aus, dass ältere Personen sich diese Rollen aktiv nehmen bzw. aussuchen und damit direkt auf das Verhalten anderer Gesellschaftsteilnehmer reagieren (Moschis 1994). Prominenteste Theorie dieser Denkschule ist die sogenannte Social-Breakdown-Theorie. Die Theorie besagt, dass Menschen im Alter einen Verlust an Rollen, Strukturen, Normen und Referenzgruppen hinnehmen müssen und dadurch anfällig werden, negative Stereotype aus der Gesellschaft in ihr eigenes Selbstbild zu übernehmen und so diese wieder zu bestätigen (Kuypers und Bengtson 1973). Weitere Theorien des symbolischen Interaktionismus sind die Aktivitätstheorie und die Subkulturtheorie. Die Aktivitätstheorie ist hierbei als Gegensatz zur Disengagement-Theorie zu sehen und gilt wie ebendiese als widerlegt. Sie postuliert, dass mit steigendem Alter trotz verschiedenster Rollen und Funktionsverluste eine soziale Aktivität aufrechterhalten werden muss, um erfolgreich und glücklich zu altern (Moschis 1994). Die Subkulturtheorie hingegen geht davon aus, dass Alter selbst eine Subkultur ist, die gesellschaftlich bedingt ist. Jedoch gab es bisher nur wenig empirischen Beweis für die Annahme einer eigenen Alterssubkultur bzw. ist unklar, warum sich das Verhalten einer Person aufgrund der Zugehörigkeit zu solch einer Subkultur verändern sollte (Passuth und Bengston 1988).

(3) Die letzte bedeutende theoretische Denkschule laut Moschis (1994) ist jene der Austauschtheorie. Dieser zufolge ist das soziale Leben eines Menschen bestimmt durch

Gewährung und Annahme von sozialen Austauschprozessen, welche zu einer Steigerung oder Senkung von Prestige und Macht eines Menschen führen. Wobei unter sozialen Austauschprozessen nicht nur ökonomische Vorgänge verstanden werden, sondern auch psychologische (z.B. das Gefühl nach einer Spende, etwas Gutes getan zu haben). Macht entsteht hierbei aus einem Ungleichgewicht des sozialen Austauschprozesses. Derjenige, der mehr gibt als er nimmt, das heißt die Leistungen, die er bekommt, höher schätzt als die, die er gibt, verliert Macht. Ein anderer, der mehr nimmt als er gibt, das heißt das Erhaltene geringer schätzt als das Gegebene, gewinnt Macht. Dem Modell zufolge schrumpft das soziale Netzwerk eines älteren Menschen, da er im Alter einen Verlust an Ressourcen erfährt (sowohl ökonomisch als auch bezüglich seines Status) und so seine sozialen Beziehungen (bzw. Austauschprozesse) neu definieren bzw. optimieren muss, damit er sein bisheriges Gleichgewicht an sozialen Austauschprozessen aufrecht erhalten kann (Dowd 1975 zit. nach Moschis 1996, S. 26) .

Generell kann gesagt werden, dass unabhängig von der theoretischen Denkschule, bisherige Ansätze zur Erklärung soziologischer Altersprozesse immer nur ein kleines Fragment des sozialen Alter(n)sprozesses betrachten und erklären konnten. Dementsprechend hat jede hier präsentierte soziologische Alter(n)s-theorie ihre Berechtigung und kann zur Erklärung eines bestimmten Verhaltens im Alter herangezogen werden. Gleichzeitig sind alle hier präsentierten Theorien starker Kritik aufgrund eben dieser Fokussierung auf Teilprozesse ausgesetzt (Moschis 2012).

Zusammenfassend soll erwähnt werden, dass generell durch altersbedingte Veränderungen von sozialen Rollen, sozialem Status und sozialen Machtstrukturen innerhalb von Gruppen Verhaltensveränderungen in Kauf und Konsum im Alter auftreten können. So treten z.B. gewisse soziale Rollen, wie die des Pensionisten oder der Pensionistin oder auch die Rolle der Großmutter oder des Großvaters mit steigendem chronologischem Alter eher auf und werden daher dem Alter als Lebensphase zugeordnet. Ein Übertritt in eine solche altersbedingte Rolle führt zu einer Übernahme von neuer Verantwortung und damit auch zu einer Änderung des Selbstkonzeptes und der eigenen (Konsum-) Bedürfnisse. Zu solchen Konsumveränderungen kommt es auch aufgrund von Machtverschiebungen innerhalb von sozialen Gruppen im Alter wie z.B. zwischen Ehemann und Ehefrau. Dementsprechend ändert sich auch das Anforderungsprofil älterer Konsumentinnen an Dienstleistungen, Produkte und Marketing (Zniva 2007, S. 59ff.; Moschis 2012).

2.2.3.4 Lebensumstände

Neben dem generellen Altersprozess mit seinen soeben beschriebenen drei Dimensionen haben auch die *Lebensumstände* (*life circumstances*) einer Person einen starken Einfluss auf das Kaufverhalten ebendieser (Moschis et al. 2011; Moschis 2012). Unter Lebensumstände werden Umstände und Ereignisse verstanden, welche von Personen- bzw. Altersgruppen kollektiv erlebt werden. Diese Umstände beinhalten einerseits sogenannte Periodeneffekte, also Faktoren, welche die physische und soziale Umwelt von allen Personen- und Altersgruppen für eine lange Zeit prägen (z.B. eine Wirtschaftskrise). Andererseits versteht man darunter auch Kohorteneffekte, worunter Einflüsse verstanden werden, welche eine bestimmte Alterskohorte und ihren Entwicklungsprozess bestimmen. (Salthouse 2010). Kohortenbedingte Faktoren beeinflussen Konsum- und Denkmuster von älteren Konsument/inn/en und führen zu spezifischen Bedürfnissen und werden daher oft zur Erklärung von Unterschieden im Kaufverhalten Älterer herangezogen (Cole und Gaeth 1990; Yoon et al. 2009). Tabelle 2.1 liefert einen Überblick über eine typische Kategorisierung von Kohorten älterer Personen in den USA aus dem Jahre 2009.

	Die jüngsten Alten (Die führenden Baby Boomer)	Die jungen Alten (Die Kinder der Nachkriegszeit)	Die älteren Alten (Die zweite Weltkriegsgeneration)	Die alten Alten
Alter	50-59	60-74	75-84	85+
Entscheidende Ereignisse	Ermordung von John und Robert Kennedy, Martin Luther King, Vietnam Krieg, erste Mondlandung	Korea Krieg, Schuluniformen, Umzug in die Vorstädte	Zweiter Weltkrieg	Rezession, Hohe Arbeitslosigkeit
Größe	36 Millionen	31 Millionen	13 Millionen	4,8 Millionen
Beliebteste Songs	1974: Can't Get enough of Your Love Babe (Barry White)	1964: I want to Hold your Hand 1967: When I'm Sixty-Four (The Beatles)	1954: Mister Sandman (Pat Ballard)	1944: I'll be Seeing You (Sammy Fain)

Tabelle 2.1: Eigenschaften verschiedener Kohorten älterer Konsument/inn/en in den USA (in Anlehnung an Yoon et al. 2009)

Obwohl aus Sicht der Konsumentenverhaltensforschung Lebensumstände als wichtige Einflussfaktoren auf das Verhalten Älterer gesehen werden, werden diese empirisch selten erforscht. Einerseits kann dies durch den dafür notwendigen Mehraufwand in der Erhebung von

Longitudinaldaten begründet werden, andererseits bestehen Probleme in der Analyse, da Alter, Periode und Kohorte sich ja gegenseitig bedingen (Moschis 2012). Passuth und Bengtson (1983) kritisieren zudem auch noch die Annahme, dass innerhalb einer Alterskohorte alle von den in einer bestimmten Zeit herrschenden Lebensumständen gleich betroffen sind. So zeigt Elder (1974), dass in den Jahren der „Great Depression“ nicht alle sozialen Schichten innerhalb einer Kohorte gleichermaßen von diesem Ereignis betroffen waren.

2.2.3.5 Lebensereignisse

Als dritter und letzter Erklärungsfaktor für die Heterogenität innerhalb der Gruppe der älteren Konsument/inn/en können noch *Lebensereignisse* (*life events*) genannt werden. Lebensereignisse können als Ereignisse innerhalb eines Lebens definiert werden, welche bestimmte, zumeist vorhersagbare Veränderungen von Einstellungen und Verhalten hervorrufen (Andreasen 1984; Murrell et al. 1988). Lebensereignisse können sowohl eine positive (Geburt eines Kindes) als auch eine negative Konnotation (Tod eines Ehepartners) haben und führen zu Veränderungen im Lebensstil jener, die diese Ereignisse erleben (Schewe und Balazs 1992; Mathur et al. 2006). Lebensereignisse können zufällig auftreten wie z.B. der Unfalltod einer geliebten Person oder eine Naturkatastrophe, aber auch (durch soziale Alterstheorien) vorprogrammiert und damit für den Betroffenen vorhersehbar sein, wie z.B. die Pensionierung oder der Auszug der Kinder nach abgeschlossener Ausbildung (Murrell et al. 1988). Milner (2012, S. 30ff.) unterscheidet zwei Forschungszweige, welche die Auswirkungen von Lebensereignissen auf das Verhalten und Einstellungen von Menschen untersuchen: (1) die Untersuchung von Lebensereignissen aus der psychologischen Perspektive der Stress-Disorder Hypothese oder (2) die Untersuchung von Lebensereignissen aus Sicht der Soziologie in Form eines sozialen Rollenwechsels. Im Folgenden sollen beide Forschungszweige näher erläutert werden.

(1) Aus Sicht der Stress-Disorder-Hypothese steht vor allem die psychologische Konsequenz von Lebensereignissen in Form von Stress im Vordergrund des Forschungsinteresses. Hierbei wird vor allem untersucht, welche Strategien Personen entwickeln, um mit dem ausgelösten Stress umzugehen, und welche Moderator-Variablen in Form von Umwelteinflüssen und persönlichen Charakteristiken das psychologische Wohlbefinden beeinflussen (Lazarus und Folkman 1984; McAlexander et al. 1992; Schewe und Meredith 1994; Mergenhausen 1995).

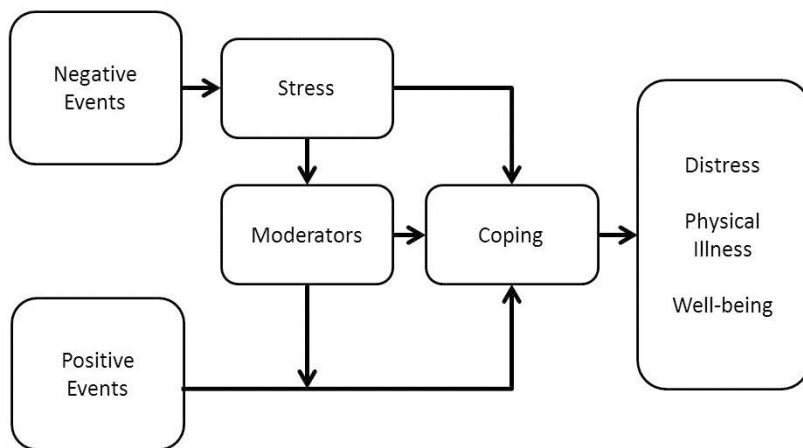


Abbildung 2.4: Konsequenzen von Lebensereignissen (Lee 1995)

Das Modell von Lee (1995) liefert einen guten Überblick über die theoretischen Konzepte der Stress-Disorder-Hypothese. Generell wird davon ausgegangen, dass ein Lebensereignis entweder positiv oder negativ wahrgenommen wird. Bei negativ wahrgenommenen Ereignissen kommt es zur Entstehung von Stress, welcher wiederum durch verschiedenste Moderatoren verstärkt oder geschwächt werden kann. Der ausgelöste Stress führt im Weiteren zu Veränderungen entweder in der Wahrnehmung oder im Verhalten einer Person (sogenannte Coping-Strategien) und daraus entstehen verschiedenste psychologische Konsequenzen (Lee 1995). Entscheidend aus Sicht des Konsument/inn/enverhaltens sind für Milner (2012, S. 33ff.) hierbei vor allem die folgenden fünf Coping-Strategien: (1a) das Suchen von zusätzlicher sozialer Unterstützung (Blazer 1980; Thoits 1995), (1b) das erneute Suchen von Information (Houston 1987; Stone und Neale 1984), (1c) eine Neudefinition der Situation und damit Einstellungsänderung gegenüber dem Lebensereignis (Hyman 1987; McAlexander 1991; McAlexander et al. 1992), (1d) eine Spannungsreduktion in Form von z.B. Konsum von Alkohol (Snyder et al. 1987; Snyder 1999) und schließlich (1e) durch Erkennen des Problems und der daraus resultierenden Bedürfnisse ein Prozess des Problemlösens (Cohen 1988; Stone et al. 1988).

(2) Eine mehr soziologische Sichtweise auf die Wirkung von Lebensereignissen bietet das aus der Gerontologie kommende Verständnis von Lebensereignissen als Transition in neue soziale Rollen. So bedeutet die Geburt eines Kindes den Übergang in die soziale Rolle der Elternschaft, die Pensionierung den Übergang in ein Leben ohne Erwerbstätigkeit (Tucker 1982; McAlexander et al. 1992; Hopkins et al. 2006). Der Unterschied zur zuvor aufgezeigten Stress-

Disorder-Hypothese ist, dass nicht jedes Lebensereignis automatisch Stress induziert, sondern die Lebensereignisse und Transitionen auch als normaler Lebensprozess verstanden werden (Schouten 1991; George 1993; Gentry ; Hopkins et al. 2006). Aus gerontologischer Perspektive sind Lebensereignisse mit Lebensphasen verbunden und je nach Lebensphase verändert sich auch die Häufigkeit, Natur und Bedeutung von Lebensereignissen (Mayer und Tuma 1990). Menschen in den 40ern, 50ern und 60ern erleben besonders viele Lebensereignisse, welche zu Übergängen in neue soziale Rollen führen und damit Konsumgewohnheiten und Lebensstil stark beeinflussen (Silvers 1997; Moschis 2012). So ist der Übergang in den Ruhestand nicht selten mit dem Verkauf des mittlerweile zu groß gewordenen Hauses und der Anschaffung einer adäquateren Unterkunft verbunden (Milner 2012, S. 38).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass man unter Lebensereignissen Ereignisse versteht, welche in bestimmten Altersphasen eines Lebens auftreten und das spätere Leben eines Individuums beeinflussen (Elder Jr et al. 1996, S. 247ff.). Lebensereignisse können Übergänge in neue soziale Rollen und Lebensphasen darstellen, Stress induzieren, positiver oder negativer Natur sein und erwartet oder unerwartet auftreten. Wie die bisherige Darstellung zeigt, führen sie zu unterschiedlichsten Verhaltensänderungen in Form von konsumrelevanten Coping-Strategien und sind damit auch maßgeblich an Veränderungen des Kauf und Konsums von Älteren beteiligt.

Das vorliegende Kapitel konnte die Relevanz der Zielgruppe der älteren Konsument/inn/en anhand internationaler wie auch nationaler statistischer Daten aufzeigen. Ältere Konsument/inn/en sind eine wachsende Zielgruppe der kommenden Jahrzehnte, ausgelöst durch das globale Phänomen des demografischen Wandels. Weiters konnte die Komplexität des Altersprozesses aufgezeigt werden. Den bisherigen Ausführungen entsprechend, ist Alter(n) nicht nur eine Jahreszahl, sondern spielt sich auf unterschiedlichen sich durchaus gegenseitig bedingenden Ebenen ab und wird zudem von Umweltvariablen beeinflusst. Dementsprechend wird Alter(n) in der vorliegenden Dissertation aus verschiedensten Perspektiven betrachtet. Nach diesem ersten Überblick zur Bedeutung und Konzeption des Alter(n)s beschäftigt sich das folgende dritte Kapitel mit der Entwicklung und Bedeutung des Convenience-Begriffs.

Ältere Konsumenten in Handel und Marketing
Empirische Überprüfung der Bedeutung von
Convenience

Zniva, R.

2016, XXII, 383 S. 53 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-15588-9